

3.8.

Nr. 31

Jesu Abschiedsreden 1.

Johannes 13, 21-38

Die Auferweckung des Lazarus ist das letzte Wunder, an denen die Juden hätten erkennen können, dass dieser Jesus der Messias sei.

Aber das Volk und ihre Anführer, die Pharisäer und Schriftgelehrten, hatten sich gegen Ihn entschieden. Darum wendet sich Jesus jetzt von den Volksscharen ab, hält sich nur noch im Kreis Seiner Jünger auf und bereitet sie auf Sein Leiden und Seinen Abschied vor. In diesem Kapitel stoßen wir auf wichtige Aussagen des Herrn.

Nach der Auferweckung des Lazarus werden uns zwei herausragende Ereignisse berichtet: Die Salbung in Bethanien und die Fußwaschung. Beide Ereignisse sprechen eigentlich nicht für sich, sondern gehören in den größeren Zusammenhang dessen, worauf Jesus Seine Jünger in den letzten Tagen und Stunden vorbereitet.

Die Salbung (Johannes 12,7) ist ein prophetischer Akt, aber die Jünger verstehen den Vorgang nicht. Jesus erklärt ihnen, was die Maria getan hat und sagt: "Lass sie in Frieden! Es soll gelten **für den Tag meines Begräbnisses**. Denn Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit". Aber die Jünger verstehen nicht, um was es hier geht. Immer wieder macht Jesus zu dieser Zeit solche Ankündigungen. Aber die Gedanken der Hörer sind auf solche Botschaft nicht ausgerichtet.

Das, was in den nächsten Tagen geschehen wird, weiß Jesus nur alleine.

Das wissen die Jünger noch nicht, darum können sie ihn nicht verstehen. Sie sind mit den kommenden Ereignissen der nächsten Stunden einfach überfordert.

Aber ist das nicht immer so, wenn Gott Neues schafft? Ist nicht alles das, was Gott schafft, für uns Menschen zuerst ein heimliches und verborgenes Tun? Wir wissen, daß im Himmel schon längst alles beschlossen ist, bevor wir es auf Erden sehen. Und doch brauchen wir immer noch eine lange Zeit, um zu verstehen, wenn wir es überhaupt verstehen.

Weil das so ist, sollten wir das Wort in Johannes 13, Vers 7, das Jesus bei der Fußwaschung zu Petrus sagt, als ein Trostwort hören und sehr sorgfältig bedenken: "Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren". Dies Wort gilt für's erste den Jüngern, dann aber auch uns. Alle Glaubensväter haben zuerst wenig von ihrem Auftrag verstanden. Sie alle haben warten müssen, bis der Herr ihnen die Augen für ihren Auftrag öffnete.

Das ist auch heute in unserem persönlichen Leben nicht anders. Wie oft werden wir Wege geführt, die wir jetzt noch nicht verstehen. Wie manches Mal fügt uns der Herr Verluste zu, mit denen wir uns kaum abzufinden vermögen. Aber: "Du wirst es hernach erfahren!" Darum nicht irre werden am Glauben. Der Herr wird uns zu Seiner Zeit die Augen für das, was Er tut, öffnen.

Mit diesem Verständnis haben wir dann auch den Schlüssel für dieses 13. Kapitel in der Hand. Der Herr selbst weiß, was Ihm bevorsteht. Die Zeit der Entscheidung ist gekommen.

Wie oft ist Er Seinen Verfolgern entwichen. Nun wird Er ihnen nicht mehr ausweichen. Er weiß, daß Er nach dem Leidensweg zum Vater gehen wird.

"Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging" (Vers 3).

Er befindet jetzt in einer majestätischen Ruhe.

Sein Blick ist fest auf das Kreuz gerichtet und auf die darauffolgende Herrlichkeit. In Jesus lebt das Wissen, dass Er das Werk vollbringen wird.

Von hier aus verstehen wir dann auch den scheinbaren Widerspruch, der sich durch das ganze Kapitel hindurchzieht und der darin besteht, dass wir hier Christus in tiefster Niedrigkeit sehen und zugleich in höchster Hoheit. Wir sehen Ihn als Knecht, angetan mit der Schürze des Dieners und mit dem Arbeitsgerät eines Sklaven, der Schüssel mit dem Wasser. Aber gleichzeitig ist Er vom ersten bis zum letzten Augenblick der Herr.

In den Abschiedsreden Jesu stoßen wir auf gewaltige Gegensätze. In diesem Kapitel wird Er verschiedene Male Herr genannt.

Zweimal heißt Er **Meister** und einmal **Menschensohn**. Er sagt in Vers 13: "Ihr nennt mich Herr und Meister, und ihr tut recht daran, denn ich bin es auch".

In Vers 30 lesen wir dann: "Und als er (Judas) den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es ward Nacht". **Wenn Judas hinausgeht, ist es tiefe Nacht.**

Doch unmittelbar nachdem Judas den Raum verlassen hat, hören wir Jesus sagen: "Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm". Wer kann diese Gegensätze so ohne weiteres verstehen?

Jesus weiß, dass die Verklärung Seinen Jüngern erst am Ostermorgen sichtbar werden wird.

Nur der versteht die Niedrigkeit Christi richtig, der nicht vergißt, dass Er der HERR ist:

Sie werden Ihn bald gefangennehmen. Aber sie nehmen den **Herrn** gefangen.

Sie werden Ihn vor die Hohenpriester stellen und auf die Backe schlagen. Aber damit hört Er nicht auf, der **Herr zu sein**.

Sie werden Ihn ins Richthaus vor Pilatus schleppen, aber dort vor dem irdischen Richter wird Er erst recht der himmlische **Herr** sein.

Sie werden Ihn auspeitschen lassen und ans Kreuz schlagen und noch am Kreuz verhöhnen.

Aber eines werden sie weder hindern noch ändern können, daß Er der Herr ist und der Herr bleibt, der Herr aller Herren. In dieser tiefsten Tiefe ist Ihm die Hoheit Gottes beigelegt, und diese wird Ihm niemand rauben.

Beides gilt auch für Seine Nachfolger, für Seine Gemeinde. Jesus beruft zu beidem, zur Niedrigkeit und zur Hoheit. "Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe" (13,15). Auch wir sollen zu Sklavendiensten bereit sein in dieser Welt. Als Knechte sind wir nicht größer als unser Herr. Hat Er seinen Jüngern die Füße gewaschen, sollen wir uns solcher Dienste nicht schämen. Damit sind wir für alle Zeiten an den Platz des Dienens gewiesen.

Aber diese Niedrigkeit ist falsch verstanden, wenn wir vergessen, dass wir dies im Zeichen und Auftrag des Herrn aller Herren tun. Die Jünger haben das zu diesem Zeitpunkt noch nicht gewusst.

Sie haben Ihn in dem Kampf, der Ihm bevorstand, allein gelassen. Aber Er hat sie dennoch als Seine Jünger durchgetragen.

Einer von ihnen hat Ihn verleugnet und zwar gerade der, der ihnen immer Führer war. Aber weil es nun feststeht, dass Christus für sie in den nächsten Stunden sterben wird, wird Petrus trotz seinem Versagen Sein Jünger sein. Jesus sendet die Seinen später als Botschafter der Erlösung unter die Völker.

Wir wissen aus der Schrift und erleben es, **Jüngerschaft bedeutet Größtes**. Es steht geschrieben: "Wer jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat" (Vers 20). **So hoch wird er sein, der Jüngerberuf**. So hoch redet hier Christus von den Seinen. Nicht, weil die Jünger so hoch zu schätzen sind, sondern weil Er ihr **Herr und Meister** ist.

Das ist das Erste, das Unerhörte und Geheimnisvolle, was Jesus zu dem Auftrag der Jünger sagt: Sie sind berufen zum Dienen; ihr Dienst aber ist ihre Hoheit.

Das Zweite, was Er zu den elf verbliebenen Jüngern sagt, ist genauso erstaunlich: "Ihr seid rein!" Sie sind es darum, weil nun feststeht, dass Er in den nächsten Stunden für sie sterben wird. Weil das Blut Jesu Christi rein macht von aller Sünde, darum sind die Seinen rein. Er gibt ihnen, was Er am Kreuz für sie erwerben und erkämpfen wird: Gerechtigkeit vor Gott. Man hat den Eindruck, wie wenn Jesus hier schon den Jüngern aus den Schätzen der Herrlichkeit und aus der Fülle des Kreuzes mit vollen Händen austeilte. Auch wir haben heute Teil an diesem Geschenk. Wir sind durch Jesu Blut **rein**.

Das Dritte, was Er den Jüngern mitteilt, scheint das Größte zu sein. **Jesus beruft Seine Jünger zur Liebe**.

"Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebet".

Jesus gebietet zu lieben!

Das Gebot der Liebe ist nicht neu. Wir hören es schon in 3. Mose 19,18.

Was ist denn hier anders, neu? **"Dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe".**

Das ist das Neue!

Wir müssten hier eigentlich lesen: **So wie ich dich geliebt habe.**

Hier ist nicht nur das Volk Israel angesprochen, auch nicht eine undefinierbare Größe oder Institution. Nein, hier sind die Jünger gemeint und alle kommenden Nachfolger Jesu. Sie alle werden gehalten von der reichen Barmherzigkeit Gottes: **"Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht"** (Epheser 2,4+5). Wir müssen an diesem Vers immer wieder neu lernen, dass Gott Seine Liebe an Personen festmacht.

Wir lesen in Johannes 6,44: **"Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage".**

Christus starb für Personen. Gehören wir zu den Gerufenen?

Nicht wir haben Ihn erwählt, sondern Er uns.
Nicht wir haben Ihn gesucht, sondern Er hat uns gerufen.
Und die, die erwählt sind, die gerufen sind, **die haben zu lieben**, sagt Jesus.

Und so wollen wir uns am Schluss deutlich fragen: **Wen und warum** sollen wir nach dem Gebot Jesu lieben?

"Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe **untereinander** habt".

Es gibt heute eine Reihe von Gläubigen, die in ihren Kreisen Lob- und Preisgottesdienste in ihr Programm aufgenommen haben, um dem Herrn zu beweisen, dass sie Ihn lieben.

Das brauchen wir nicht besonders zu veranstalten. Ich sage nicht, daß wir nicht danken und loben sollen. Nur dafür brauchen wir keine Sondergottesdienste. Jesus weiß, ob wir Ihn lieben oder nicht, denn Er sieht in unser Herz hinein und Seine Augen sehen die Wirklichkeit.

Wie lieb wir Ihn haben, muss die Welt sehen. Und das geschieht nach den Worten Jesu dann, wenn wir uns untereinander lieben: "Wie Er uns geliebt hat".

Dazu hat Er uns durch die Neugeburt befähigt. Wer wiedergeboren ist, kann den anderen lieben. Jesus will uns in unserem Herzen und in unserem Wesen

stärken und vor allem uns nahe sein, dass wir diese Seine Liebe empfinden, um sie als Zeugnis an andere weiterzugeben.

Denn "daran" wird jedermann (auch die Welt) erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr euch untereinander liebt

habt".

Das ist das Große an dem neuen Gebot. Hier liegt auch unsere Möglichkeit, den anderen für das Reich Gottes zu gewinnen, ohne viele Worte, die oft wenig bewirken.

In diesen Berichten nimmt der Herr Abschied von dieser Erde. Wir stehen hinter den Ereignissen. Durch das Wort Gottes wissen wir, dass alles, was Er gesagt hat, eingetreten ist. Wir warten auf das Letzte, dass Er wiederkommt. Bis dahin hat Er uns aufgetragen ein einziges Gebot zu halten: "Liebet euch untereinander, so wie ich euch geliebt habe".

Der Herr segne uns und mache unsere Herzen bereit, Seine empfangene Liebe bei anderen als Zeugnis für unseren Herrn unter Beweis zu stellen.